



4. Bundeskongress Elternbegleitung Dokumentation, 10.06.2021, Tag 2

Kurzdokumentation

Workshop 2: Die Grundschule als gelebter Ort einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft – Wie machen wir das möglich

Referent:innen: Kathrin Najasek, Fachberatung Elternbegleitung und Thomas Lauche, Fachbereichsleiter Jugend, Beratung, Projekte bei der AWO Berlin KV Südost

Moderation: Tamara Breuer, Stiftung SPI

Eltern durchlaufen zusammen mit ihren Kindern immer wieder neue Bereiche des Bildungssystems, mit jeweils ganz unterschiedlichen Anforderungsprofilen. Sie stehen vor der Entscheidung, für ihre Kinder den individuell geeignetsten Weg zu finden und den Übergang in die Bildungsinstitution Grundschule gut zu meistern. Die Grundschule mit einem anderen Lern- und Lebensraum stellt neue Herausforderungen an die Kinder: das Einleben in ein neues Umfeld mit einem neuen Lebensrhythmus und neuen Personen und schließlich auch die Bewertung und Reflexion der erbrachten Leistung. Die Eltern jedoch bleiben in der Praxis häufig noch außen vor – sind aber, wie die Entwicklungen durch die Corona-Pandemie gezeigt haben, ganz entscheidende Ansprechpartner, will man für alle Kinder die bestmöglichen Bildungschancen sichern.

In diesem Workshop wird auf die Möglichkeiten, auf die Chancen und Grenzen von Elternbegleitung in der Grundschule eingegangen. Gesammelt werden Bedarfe, Methoden und Formate zum einen auf Seiten der Grundschule/Horte sowie auf Seiten des Elternhauses für eine zielgenaue Unterstützung und Orientierung durch qualifizierte Elternbegleiter*innen. Auch mögliche Tücken und Hindernisse bzw. erfolgreiche und praxisnahe Zugänge zur Institution Grundschule sollen als Ergebnis des Workshops zusammengetragen werden.

Leitfragen

- Reale Handlungsbedarfe: Wie können neue Orte der Familienbildung an Grundschulen/Horte entstehen bzw. wie können diese Institutionen eingebunden werden?
- Verortung: Welche Aufgaben, Rollen und Zuständigkeiten in der Zusammenarbeit mit der Institution Schule/Hort sind möglich?

- Welche Beispiele für Konstellationen, Methoden und Instrumente für eine erfolgreiche Zusammenarbeit kennen Sie?

Ergebnisse / Botschaften / Zusammenfassung

Im Rahmen der beiden Workshops (vormittags und nachmittags) stellten die Referent:innen das Modellprojekt „Elternbegleitung an Grundschulen“ der AWO Berlin KV Südost e.V. und des Johannesstift Spandau vor. Seit August 2020 werden im Rahmen des Berliner Landesprogramms „Jugendsozialarbeit an Berliner Grundschulen“ Elternbegleiter:innen an vier Berliner Grundschulen gefördert. Sie begleiten Eltern, schaffen durch Angebote für die Eltern Zugänge in die Institution Schule und kooperieren mit den Akteur:innen vor Ort.

Im Laufe der Workshops zeigte sich, dass Elternbegleitung an Schulen noch „in den Kinderschuhen“ steckt und nur in Ausnahmefällen strukturell verankert ist, wie im aufgezeigten Modellprojekt. Die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen unterscheiden sich je nach Standort - der Zugang für Elternbegleiter:innen in die Institution Schule gestaltet sich jedoch mehrheitlich schwierig, da die Schule als „geschlossenes System“ schwer zugänglich ist. Der Bedarf an Begleitung der Eltern ist jedoch gegeben; auch, weil Lehrkräfte in ihrer Funktion oftmals nicht so leicht eine vertrauensvolle Beziehung „auf Augenhöhe“ zu den Schüler:innen und Eltern aufbauen können. Daraus resultiert, dass das Lehrpersonal über ggf. schwierige familiäre Hintergründe nicht informiert ist und somit keine passende Begleitung stattfinden kann.

Die Zugangsschwierigkeiten resultieren daraus, dass die Angebote der Elternbegleitung an Schulen oftmals nicht bekannt sind und/oder der Belastung und dem Arbeitspensum der Lehrkräfte. Es braucht somit Offenheit und Geduld, um mit Lehrkräften oder weiteren Akteuren in der Schule wie Schulsozialarbeiter:innen, Sozialpädagog:innen und/oder Hort-Erzieher:innen ins Gespräch zu kommen. Erste Schritte sind manche Teilnehmende schon gegangen: Sie berichteten von Kooperationen zwischen Trägern und der Schule im Sozialraum, durch die Angebote für Eltern (auch außerhalb der Schule) realisiert werden können. Vereinzelt bestehen auch Netzwerkstrukturen, sodass die Träger und Schulen in gemeinsamen Gremien und Arbeitskreisen vertreten sind; eine Möglichkeit, um Elternbegleitung im Sozialraum zu bewerben.

Im Ergebnis zeigte sich, dass es notwendig ist,

...den eigenen Träger als ersten Verbündeten zu gewinnen, um die finanziellen, strukturellen und personellen Voraussetzungen für Elternbegleitung an Schulen zu schaffen.

...dass Elternbegleiter:innen und ihre Träger Schulen im Sozialraum gewinnen und in einer Netzwerkstruktur eingebunden sind.

...die Angebote der Elternbegleitung unter den Lehrkräften, Schulsozialarbeiter:innen und Erzieher:innen in den Horten bekannt zu machen und mit diesen direkt ins Gespräch kommen.

...Übergänge von der Kita in die Schule zu begleiten.

...Ausdauer, Geduld, Offenheit, Durchsetzungsvermögen zu zeigen.

Ergebnisse aus den Gruppenarbeiten

Folgende Fragen wurden in den Gruppenarbeiten im Vor- und Nachmittags-Workshop diskutiert und in den yopads (Etherpad) von den Teilnehmenden festgehalten:

1. Wie werden Grundschulen eingebunden und / oder etwas Neues angeboten?

Praxisbeispiele eigener Projekte, Zusammenarbeit mit Schulen, ...

- ✓ Elternbegleitungs-Angebote für Eltern, z.B. Elterncafé oder -frühstück, (Online-) Elternabend für die Beziehungsarbeit zu den Eltern
- ✓ Elternbegleitungs-Angebote für Lehrer/Schulsozialarbeit/Sozialpädagogen: Info-Veranstaltungen für Lehrer*innen zum Thema Haltung gegenüber den Eltern; regelmäßige Termine Austausch mit der Schulsozialarbeit und Sonderpädagogen in der Schule; Erzieher:innen kommen zu Elternabenden in die Schule und Einschulungsfeier
- ✓ Kooperationen mit dem Hort, Familienzentren, sozialpädagogische Familienhilfe, Arbeitskreisen, Vereinen aus dem Sozialraum oder Projekten, die sich dem Übergang von der Kita in die Schule oder der Elternarbeit (z.B. Rucksackprojekt) widmen
- ✓ Netzwerke im Sozialraum
- ✓ Übergänge gestalten, z.B. durch Schnuppertage, Schulhausrallyes, Rücksprache mit den Erzieher:innen beim Übergang der Kinder von der Kita in die Schule; Patenschaften der Schüler:innen mit den neuen Kindern
- ✓ Begegnungen schaffen, z.B. durch gemeinsame Feste, gegenseitige Besuche, Projekte und Aktionen, z.B. Schulbesuch der Kindergartenkinder; Besuch der Lehrer:innen z.B. im Kinderhaus
- ✓ runder Tisch bei Kinderauffälligkeiten mit: Klassenlehrer:in, Schulsozialarbeit, Elternbegleiter:in, ggf. Jugendamt

„Ich arbeite in einer Familienbildungsstätte und mit dem Stadtelternrat, den Grundschulen und anderen Akteuren der Stadt veranstalten wir Infosemnare u.ä. für Vorschuleltern zur Übergangsgestaltung und them. Treffen im Grundschulbereich.“

„Ich arbeite in einem Familienstützpunkt und kooperiere viel mit der Schule. In den Zeiten von Homeschooling habe ich mich vor allem um die technische Ausstattung der Kinder gekümmert und an den Nachmittagen die Hausaufgaben unterstützt. Aber auch für die Eltern war ich Ansprechpartner als Brücke zur Schule.“

„Die Schule gibt meine Adresse häufig an Familien weiter, diese nehmen dann Kontakt zu mir auf und ich gehe in die Familie und schaue mit Ihnen wo der Bedarf liegt.“

2. Welche Aufgaben, Rollen und Zuständigkeiten in der Zusammenarbeit ergeben sich?

- ✓ Eine klare Regelungen der Aufgaben/-verteilung ist wichtig und auch davon abhängig, ob Elternbegleiter:innen in der Schule arbeiten oder bei einem kooperierenden Träger, extern, angestellt sind

- ✓ Kooperationsverträge für Träger (Hilfe; Brücke)
- ✓ Beratende Funktion der Elternbegleiter:innen als Mittler:innen zwischen den Lehrkräften und Eltern
- ✓ engmaschige Zusammenarbeit zwischen Träger und Schule
- ✓ Rollenverständnisse anschauen und aufbrechen: Lehrer sollten ein offenes Ohr für Eltern haben; die Schulleitung und Eltern aber auch ein offenes Ohr auch für Lehrer*innen; Beziehungsarbeit zwischen Lehrer:innen und Eltern stärken
- ✓ Schule muss den Raum und den Ort, das Setting stellen, auch für den Bedarf der Eltern: die Schule gibt oftmals nur eine Rückmeldung an Eltern, nur wenn es Übel läuft
- ✓ Arbeit mit den Institutionen müssen sehr niedrigschwellig gestaltet werden

*„Die Elternbegleiter*in sollte quasi als Mittlerin und Interessenvertreter*in von elterlichen Belangen sein. Anforderungen und Ansprüche von der Schule müssten quasi vermittelt und zeitgleich auf die Bedürfnisse von Eltern abgestimmt werden. Der Blickwinkel dürfte verändert werden. Weg vom oft gehörten "Die wollen nicht!" "Dann müssen sie eben sehen, wo sie mit ihrem Kind bleiben" hin zu "Jede* will partizipieren und alle wollen das Beste aus ihren Möglichkeiten machen!" Es fehlt doch oft nur der Perspektivwechsel, das echte Zuhören und natürlich auch entsprechende Ressourcen dafür. Förderkräfte, benachbarte Schulen, Nachhilfestellen, Freizeitgestaltung und Netzwerke - diese und weitere Bereiche könnten zusammenarbeiten.“*

3. Methodenkoffer: Instrumente einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit Akteur:innen der Schule und mit den Eltern.

- ✓ Die Eltern nach ihrem Empfinden fragen; im Lehramtstudium wird Empathie/Zusammenarbeit gegenüber den Eltern nicht ausreichend gelehrt
- ✓ eigenes Tempo in der Zusammenarbeit mit den Eltern: "kein Lehrplan"
- ✓ Perspektivwechsel
- ✓ Gemeinsame Elternveranstaltungen: Elterncafé; "Elternkurs" mit einer festen ElternGruppe; Elternstammtisch mit Kita- und Grundschulleitern

*„Elternabend mit Lehrer*innen vor der Einschulung, Austausch mit Eltern, die schon Kinder in der Grundschule haben, Vorbereitung der zukünftigen Schulkinder mit Besuch und Patenschaften aus der dritten und vierten Klasse, Gesprächsangebote gemeinsam mit Lehrer*innen/Schulsozialarbeit, Vorlesestunden der älteren Kinder aus der Grundschule, Übersetzungsangebot in die Muttersprache, Feste, gemeinsame Spielenachmittage Kinderhaus-Schule, Basare“*

„Kooperation muss wachsen...Vertrauen und sich gegenseitig kennenlernen..Geduld ist angesagt“